

niw-info 4/2010

NEWSLETTER DES NIEDERSÄCHSISCHEN INSTITUTS FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG e. V.



Prof. Dr.
Javier Revilla Diez
Wissenschaftlicher
Leiter

Hannover, im Oktober 2010

Sehr geehrte Damen und Herren,

wie schnell sich doch die Zeiten ändern. Wurde Deutschland vor nicht allzu langer Zeit als „lahme“ Ente bezeichnet, schaut vor allem die westliche Welt nun neidisch auf unser starkes Wachstum und die relativ guten Aussichten für das kommende Jahr. Auch die niedersächsische Wirtschaft befindet sich im konjunkturellen Aufschwung. Von der anziehenden Auslandsnachfrage profitiert vor allem die Automobilindustrie, wie die aktuellen Zahlen der Volkswagen AG eindrucksvoll belegen. In der Krise hat sich allerdings gezeigt, dass auch andere wichtige Wirtschaftszweige im Bereich der Dienstleistungen und der Verarbeitenden Industrie wie z.B. die Ernährungswirtschaft wichtige Eckpfeiler der niedersächsischen Wirtschaft darstellen. Die weitere Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur bleibt eine der zentralen Herausforderungen. Die Stärkung der Innovationskraft und der Exportfähigkeit muss weiter vorangetrieben werden, um tatsächlich ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum zu erzielen. Darüber hinaus sorgt der demographische Wandel für die Verknappung der wichtigsten Ressource – den qualifizierten Arbeitskräften. Aus diesem Grund möchten wir Sie sehr gerne ermuntern, an der gemeinsam mit der NBank und der Evangelischen Akademie konzipierten Tagung über „Die Zukunft der regionalen Strukturpolitik“ in Loccum teilzunehmen, um mit uns aktiv über die Zukunftsperspektiven für die niedersächsischen Regionen zu diskutieren.

Mit den besten Wünschen

Ihr

Niedersachsens Wirtschaft im Aufschwung

Nach dem tiefen Absturz der Wirtschaftsleistung im vergangenen Jahr hat das Wirtschaftswachstum mit Beginn dieses Jahres in Deutschland und Niedersachsen eine unerwartete Dynamik entfaltet, wie wir sie in den vergangenen zwanzig Jahren nur selten erlebt haben.

Krisen haben – teilweise faktisch, teilweise semantisch – die wirtschaftliche Entwicklung und die wirtschaftspolitische Debatte in den letzten zwei Jahren geprägt, und das weltweit, in Europa, Deutschland und zwangsläufig auch in Niedersachsen: Finanzkrise, Bankenkrise, Rezession, Eurokrise, Staatsfinanzkrise. Was lässt sich gegenwärtig zu diesen Szenarien feststellen?

Die akute Finanzkrise scheint weitestgehend überwunden zu sein. Allerdings sind bislang kaum Maßnahmen umgesetzt worden, die sich konsequenterweise geradezu aufgedrängt haben (z.B. eine deutlich höhere Unterlegung der risikotragenden Geschäfte der Banken mit Eigenkapital, ein Verbot der OTC-Geschäfte der Banken). Mit dem Entwurf neuer Eigenkapitalrichtlinien für Finanzinstitute ist ein erster Schritt in die richtige Richtung eingeleitet worden; wann andere notwendige verschärfende Bankenregulierungen folgen werden, lässt sich schwer abschätzen. Die Ergebnisse des jüngsten Stresstests, dem sich Banken unterziehen mussten, können keinesfalls als Beruhigung gelten, da das zugrunde gelegte Szenario weit weg war von dem, was die gerade überwundene Finanzkrise ausgelöst hatte. Da sich an dem zu beobachtenden Geschäftsgebaren und der Geschäfts-

struktur der international systemrelevanten Banken kaum etwas geändert hat, bleiben erhebliche Zweifel an der Schockresistenz des internationalen Finanzsystems.

Die Auswirkungen der Bankenkrise auf das Vertrauen der Finanzinstitute untereinander scheinen sich nicht zuletzt dank der Maßnahmen der Notenbanken und der Liquiditätshilfen des Staates allmählich abzubauen. Die sehr zurückhaltende Kreditvergabe insbesondere gegenüber mittelständischen und kleineren Gewerbebetrieben hat sich entspannt, was den konjunkturellen Erholungsprozess in Deutschland und auch in dem stark mittelständisch geprägten Niedersachsen nicht mehr belastet.

Die von der Finanzkrise ausgelöste und verstärkte Rezession konnte schneller überwunden werden als allgemein erwartet. Dazu haben die weltweiten Konjunkturprogramme und das niedrige Zinsniveau ebenso beigetragen wie die kräftige wirtschaftliche Dynamik vor allem asiatischer Staaten, die sich damit als neue Treiber der weltwirtschaftlichen Entwicklung etabliert haben. Bislang vollzog sich dieser Prozess, ohne inflatorische Spannungen auszulösen.

Die Eurokrise war und ist keine. PR-orientierte Analysten und Ökonomen haben sich bei dieser Begriffsbildung ebenso verrannt wie manche

interessengebundenen europäischen Politiker. Wechselkursschwankungen in dem erlebten Ausmaß sind zwar nicht wünschenswert, bewegen sich aber an spekulativen Märkten im zu akzeptierenden Rahmen. Solange Wechselkursveränderungen nicht zu nachhaltig spürbaren strukturellen Verzerrungen der Wettbewerbsrelationen führen, kann nicht von einer Krise die Rede sein. Die deutsche Exportwirtschaft scheint jedenfalls keine erkennbaren Einbußen hinnehmen zu müssen – ganz im Gegenteil.

Das Problem einer steigenden und über den von der EU gesetzten Grenzwerten liegenden Staatsverschuldung ist wahrlich nicht neu. Im Übrigen sind generell alle gesetzten Grenzwerte für die Schuldenfinanzierung von staatlichen Budgets politische Setzungen, für die es keine ökonomisch valide Begründung gibt. Damit soll nicht wegdiskutiert werden, dass nicht zuletzt im Zusammenhang mit den staatlichen Bankenrettungs- und Konjunkturstützungsprogrammen der letzten beiden

Jahre ein massiver Schub für die Schuldenlast stattfand, der nicht nur die Finanzmarktakteure in eine wie so häufig übertriebene Hektik versetzte, sondern generell eine neue Nachdenklichkeit über die politischen Handlungsspielräume und die zukünftige Belastung mit fiskalischen Abgaben auslöste. Die finanzpolitischen Restriktionen und die damit einhergehenden wirtschaftlichen Risiken haben dazu geführt, dass sich die politischen Instanzen aller Ebenen diesen Problemen gestellt haben. Was letztlich in den Budgetbeschlüssen überwiegen wird, das tatsächliche Sparen von Ausgaben oder die Schaffung neuer Belastungen, bleibt ebenso abzuwarten wie die Ausdauer in diesem Prozess. Es ist wünschenswert, dass man diese Gelegenheit nutzt, um einerseits das Steuer- und Abgabensystem zielorientiert grundlegend zu reformieren und andererseits wirkliche Sparbeschlüsse fasst, statt den vermeintlich bequemen Weg über neue Einnahmequellen zu gehen.

Die Weltwirtschaft befreit sich aus der tiefen Rezession

Bereits im ersten Quartal dieses Jahres zeigten die Wachstumsraten in den Industrieländern positive Werte, während in den Schwellenländern insbesondere Asiens die Wirtschaften fast boomartige Züge aufwiesen. Begünstigt wurde diese Entwicklung dadurch, dass die amerikanische Wirtschaft sich bislang als resistenter erwies als erwartet, der Einbruch des wirtschaftlichen Wachstums in Asien gemäßigt ausfiel und die umfangreichen weltweit aufgelegten fiskalischen Unterstützungsprogramme sowie die niedrigen Zinsen entsprechende Wirkung entfalteten, die sich im zweiten Quartal weiter beschleunigt haben. Dieser unerwarteten Dynamik zollten die Prognostiker Rechnung, indem sie ihre Wachstumsprognosen deutlich nach oben angepasst haben. So geht der Internationale Währungsfonds von einem weltweiten Wachstum von 4,6 v.H. in diesem Jahr aus; für 2011 rechnet er mit einer Rate von 4,3 v.H. Selbst wenn sich die wirtschaftliche Dynamik in ähnlichem Ausmaß weiter fortsetzt, werden sich die Wachstumsraten wegen des Basiseffektes im zweiten Halbjahr und im kommenden Jahr zwangsläufig etwas abschwächen.

Die traditionell exportlastige deutsche Volkswirtschaft profitierte erneut von der weltwirtschaftlichen Erholung, wobei ganz offensichtlich die Kursschwankungen des Euro diesen Prozess nicht beeinträchtigt haben. Dadurch wurde der wie erwartet eingetretene Rückgang der Automobilmachfrage im Inland ausgeglichen durch die stark gestiegene Auslandsnachfrage. Insgesamt folgt die konjunkturelle Erholung dem traditionellen Muster: Steigende Exporte führen zu zunehmender Beschäftigung bzw. Kapazitätsauslastung und Investitionen, was sich verzögert auf die Binnennachfrage auswirkt. Dadurch gelang es, im ersten Quartal ein Wirtschaftswachstum von 2,1 v.H. und im zweiten Quartal von 4,1 v.H. gegenüber dem jeweils entsprechenden Vorjahreszeitraum zu erreichen – ein außergewöhnlicher, dynamischer Prozess. Dieses Konjunkturmuster führt allerdings nicht zu einem auch nur ansatzweise erkennbaren Abbau der gesamtwirtschaftlichen Ungleichgewichte. Der Trend – verstärkt durch die jüngsten Werte – der Stimmungsindikatoren bei Unternehmen und Konsumenten sowie der eher harten Frühindikatoren Auftragseingänge und Produktion ist klar auf-

wärts gerichtet. Nachhaltig störende Belastungen dieses Prozesses durch Kostenfaktoren sind nicht zu erkennen. Wenn sich die aufgezeigte wirtschaftliche Entwicklung des ersten Halbjahres fortsetzt, was sehr wahrscheinlich ist, dann dürfte die Wachstumsrate in diesem Jahr bei etwa 3,5 v.H. liegen. Im kommenden Jahr wird sich das Wachstum – teilweise basisbedingt – etwas abschwächen

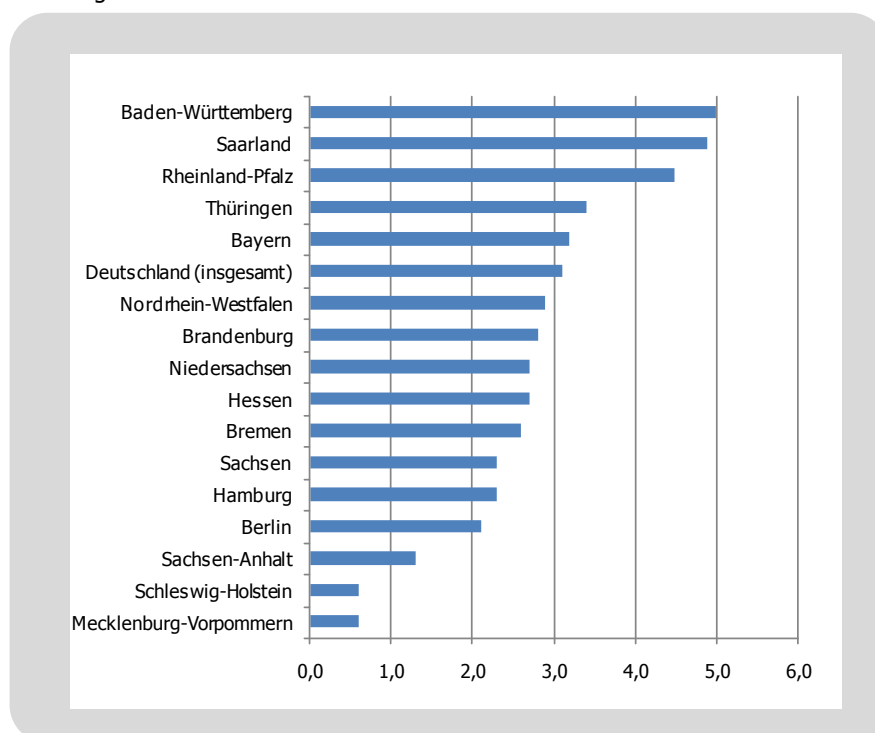
und bei knapp 2,0 v.H. liegen. Trotz der anhaltenden konjunkturellen Erholung und der umfangreichen Geldschöpfung der Zentralbanken in den letzten beiden Jahren zeichnen sich keine beunruhigenden inflatorischen Tendenzen ab. In Deutschland wird sich die Geldentwertung in diesem Jahr im Durchschnitt bei 1,1 v.H. und im kommenden Jahr bei 1,5 v.H. bewegen.

Niedersachsens Wirtschaft im konjunkturellen Aufschwung

Insgesamt kann man feststellen, dass sich die niedersächsische Wirtschaft in den ersten sechs Monaten dieses Jahres ebenso spürbar erholt hat, wie dies für Deutschland insgesamt gilt. Dies zeigt sich nicht nur in der kräftig angestiegenen, stark vom Ausland geprägten Nachfrage nach Leistungen niedersächsischer Unter-

nehmen, sondern auch in der sich nachhaltig verbessernden Beschäftigung. Das niedersächsische Bruttoinlandsprodukt stieg im ersten Halbjahr kräftig um 2,7 v.H (Abb. 1). Die Zuversicht in die Fortsetzung dieses Prozesses wird getragen von den positiven Erwartungen niedersächsischer Unternehmen.

Abbildung 1:
Bruttoinlandsprodukt in den Bundesländern



Veränderung im 1. Halbjahr 2010 gegenüber dem 1. Halbjahr 2009 in %

Quelle:
Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder, Stand 24.09.2010

Das Verarbeitende Gewerbe

Nach den dramatischen Einbrüchen der Produktion Anfang des vergangenen Jahres verzeichnet das niedersächsische Verarbeitende Gewerbe im ersten Halbjahr 2010 einen Umsatzanstieg von gut 11 v.H. Dies ist vor allem eine Folge des weltweiten Nachfrageanstiegs, von dem die stark außenhandelsorientierte Wirtschaft des Landes mit einem Zuwachs des Auslandsatzes im ers-

ten Halbjahr von über 30 v.H. profitierte. Da sich dieser Prozess ähnlich weiter entwickelt hat, kann man davon ausgehen, dass sich die industrielle Dynamik in den letzten Monaten entsprechend fortgesetzt hat. Die aktuellen, sehr positiven Stimmungskennzeichen bei den niedersächsischen Unternehmen unterstützen diese Erwartung. Die günstige Entwicklung war in Niedersachsen dabei deutlich stärker von der Auslandsnachfrage bestimmt als im Bundesgebiet. Dazu hat in Niedersachsen der dominante Kraftfahrzeugbereich

mit einem Umsatzplus von über 30 v.H. besonders ausgeprägt beigetragen. Dieses Ergebnis konnte angesichts des binnenländischen Nachfrageeinbruchs nach der ausgelaufenen Abwrackprämie nur infolge der kräftig gestiegenen internationalen Nachfrage erreicht werden.

Für die Einschätzung der weiteren Entwicklung in diesem Jahr liefern die Auftragseingänge positive Anhaltspunkte (Abb. 2). Während der Vorquartalsvergleich eine Fortsetzung der dynamischen Nachfrageentwicklung zeigt, belegt der Vergleich mit dem entsprechenden Vorjahresquartal die entscheidende Quelle für den

Orderanstieg, nämlich die Auslandsbestellungen, die um etwa 40 v.H. zugenommen haben.

Trotz der beachtlichen Ausweitung des industriellen Umsatzes wurden die vorhandenen Kapazitäten noch nicht voll ausgelastet, so dass die Beschäftigung in den ersten sechs Monaten dieses Jahres in der Industrie gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres stagnierte. Mit der erwarteten Fortsetzung des Produktionsanstieges dürfte es aber allmählich zu einer entsprechenden zusätzlichen Nachfrage nach Arbeitsleistungen kommen.

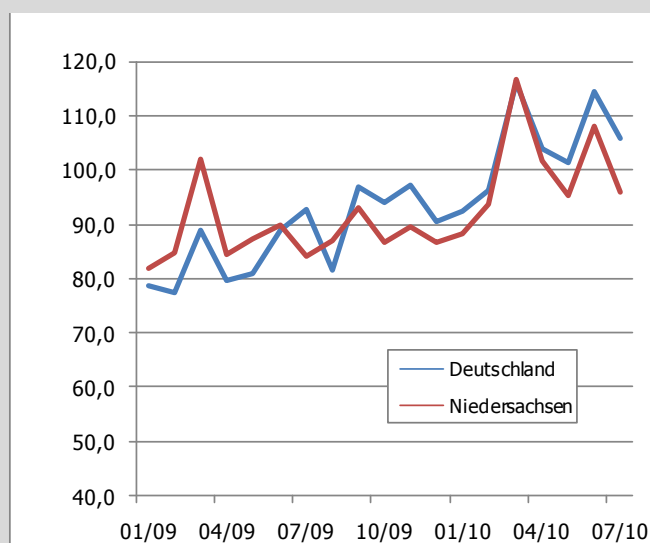


Abbildung 2:
Auftragseingänge im
Verarbeitenden Gewerbe

Index der Auftragseingänge im
Verarbeitenden Gewerbe,
2005=100

Quelle:
Statistisches Bundesamt, Landes-
betrieb für Statistik und Kommuni-
kationstechnologie Niedersach-
sen

Das Baugewerbe

Anders als der industrielle Bereich konnte die niedersächsische Bauwirtschaft im ersten Vierteljahr keinen Beitrag zum Wachstum der Gesamtwirtschaft leisten. Dies ist nahezu ausschließlich den ungünstigen Witterungsverhältnissen zuzuschreiben. So blieb der baugewerbliche Umsatz um 21,9 v.H. unter dem Vergleichswert des Vorjahres, im zweiten Quartal lag er dann allerdings schon wieder leicht über dem Vorjahr. Damit kamen Hochbau und Tiefbau allmählich aus dem tiefen Tal heraus, wobei die Umsetzung der Konjunkturprogramme ihre Wirkung entfaltet haben dürfte. Allmählich werden deren Wirkungen allerdings auslaufen, so dass die Bauwirtschaft, zusätzlich belastet durch die zu erwartenden Auswirkungen staatlicher Sparprogramme, eher gedämpfte gesamtwirtschaftliche Bei-

träge erwarten lässt. Die Beschäftigung lag in diesem Wirtschaftszweig in Niedersachsen trotz der ungünstigen Verhältnisse nur leicht niedriger als im Vorjahr.

Der Einzel- und Großhandel sowie das Gastgewerbe

Der Einzelhandel litt in den ersten Monaten des Jahres nicht zuletzt unter den ungünstigen Witterungsbedingungen. Im April und Mai stellte sich die Entwicklung wieder etwas besser dar, sodass der reale Umsatz nur um 1,5 v.H. unter dem Vorjahreswert lag. Für das Bundesgebiet lautet der entsprechende Wert -5,1 v.H. Hierin wird auch deutlich, dass die erwarteten Umsatzeinbrüche im Kfz-Handel nach Auslaufen der Abwrackprämie Ende letzten Jahres sich in einem überraschend engen Rahmen halten. Der Großhandel erreichte in den Monaten bis April einen

realen Zuwachs von 0,5 v.H. Im niedersächsischen Gastgewerbe wirkte sich der langanhaltende und kräftige Winter unterschiedlich aus. Während in den Bergregionen positive Ergebnisse erzielt wurden, wurden die meisten anderen Regionen eher belastet. Dabei konnte in den ersten sechs Monaten insgesamt eine Zunahme der Übernachtungen von 2 v.H. registriert werden. Gleichzeitig ging allerdings der Umsatz um gut 4 v.H. zurück.

Aus- und Einfuhren

Der niedersächsische Export hat in den ersten fünf Monaten dieses Jahres um insgesamt 15,1 v.H. bei steigender Tendenz zugelegt. Dazu haben von den dominanten Warengruppen wesentlich beigetragen der Sektor Kraftfahrzeuge (+34,5 v.H.), die elektrotechnischen Erzeugnisse (+18,2 v.H.) und die chemischen Vorerzeugnisse (+25,1 v.H.). Der Maschinenbau exportierte 5,1 v.H. weniger; diese Entwicklung hat sich aber bereits im April umgekehrt und

angesichts der deutlich gestiegenen Ordertätigkeit aus dem Ausland dürfte sich in dieser Branche die Beschleunigung der Außenhandelstätigkeit weiter fortsetzen. Im Beobachtungszeitraum stiegen die niedersächsischen Exporte um 52 v.H. nach Amerika, um gut 15 v.H. nach Asien und um 9 v.H. in die europäischen Länder, die nach wie vor mit einem Anteil an der Gesamtausfuhr von 74,2 v.H. dominieren. Die Wareneinfuhr nach Niedersachsen stieg um 10,4 v.H., was im Wesentlichen der positiven Wirtschaftsentwicklung geschuldet ist. Besonders auffällig ist die kräftige Zunahme der Importe aus Asien in den ersten vier Monaten von immerhin 73,2 v.H., während die Einfuhren aus dem übrigen Europa lediglich um 1,9 v.H. zulegen. Diese Zahlen belegen eindrucksvoll die internationale Wettbewerbsfähigkeit niedersächsischer Unternehmen, wobei wünschenswert wäre, wenn sich die Unternehmen verstärkt in den dynamischen Schwellenländern etablieren würden.

Leichte Entspannung am Arbeitsmarkt

Erfahrungsgemäß reagiert der Arbeitsmarkt auf konjunkturelle Entwicklungen teilweise mit deutlicher zeitlicher Verzögerung. Dies ist auch aktuell wieder feststellbar, ergänzt um die ungünstigen Witterungseinflüsse im ersten Quartal 2010. Anders als in den vorhergehenden Konjunkturzyklen haben Unternehmen in der Rezession in ausgeprägtem Umfang Arbeitsplätze – unterstützt von dies begünstigenden wirtschaftspolitischen Maßnahmen – erhalten, deren Auslastung im beginnenden konjunk-

turellen Aufschwung zunächst abgewartet wird bevor es zu Neueinstellungen kommt. In diesem Kontext ist die Anzahl der Arbeitslosen in Niedersachsen im ersten Halbjahr um 4,6 v.H. gesunken. Die Arbeitslosenquote lag im August bei 8,2 v.H. und damit weiterhin leicht unter dem Bundesdurchschnitt. Seit Februar dieses Jahres nahm die Anzahl offener Stellen in Niedersachsen kräftig zu und lag im zweiten Quartal um 12,5 v.H. über dem Vorjahreswert.

Niedersachsens Wirtschaft in einem flotten Aufschwung

Die ökonomischen Kennzahlen belegen eindeutig, dass sich die niedersächsische Wirtschaft nachhaltig aus dem tiefen Rezessionstal heraus bewegt hat und sich, wie in Deutschland insgesamt, in einer klaren – allerdings nicht risikolosen – deutlich aufwärts gerichteten Tendenz befindet. Die zum Jahreswechsel noch sehr vorsichtigen Wachstumsprognosen wurden angesichts der dynamischen Entwicklung in den ersten beiden Quartalen dieses Jahres deutlich

nach oben revidiert. Die Wachstumstreiber werden sich auch in Niedersachsen weiter positiv entwickeln. Selbst wenn sich die Geschwindigkeit der Auslandsnachfrage abschwächen würde, wovon man wohl ausgehen muss, werden die nachfolgenden Investitionen und der allmählich anziehende Konsum den Wachstumsprozess weiter stützen. Hinzu kommt, dass die Konjunkturprogramme ihre prozyklische Wirkung weiter entfalten werden und die Niedrigzinsphase

anhält.

Das unerwartet kräftige Wirtschaftswachstum wirkt allerdings nicht inflationsfördernd. Ebenso wenig dürfte die massive Geldmengenausweitung der letzten Jahre inflatorische Prozesse hervorrufen, zumal sich die Notenbanken sehr wohl bewusst sind, dass sie gegebenenfalls die von ihnen in den Geldkreislauf gepumpte Liquidität wieder abziehen würden. Unter Beachtung der üblicherweise in einem Konjunkturaufschwung anziehenden Rohstoffpreise dürfte sich die Inflationsrate in Deutschland im Jahresdurchschnitt 2010 leicht über der Ein-Prozent-Marke bewegen bei leicht steigender Tendenz im Verlauf des Jahres. Wirkliche inflatorische Gefahren auch über dieses Jahr hinaus lassen sich nicht erkennen.

Die Basis der wirtschaftlichen Entwicklung aus dem ersten Halbjahr 2010, die vorlaufenden Indikatoren und die positive Stimmung in der niedersächsischen Wirtschaft lassen tendenziell eine Fortsetzung der Wachstumsdynamik im zweiten Halbjahr erwarten, wobei eine leichte Abschwächung der Dynamik wegen entsprechender Tendenzen, die sich in der Weltwirtschaft bereits andeuten, wahrscheinlich ist. Dieses hat für die überdurchschnittlich exportorientierte niedersächsische Wirtschaft vor allem dann eine besondere Wirkung, wenn dieses die Automobilnachfrage betrifft. Die Wachstumsraten Niedersachsens liegen typischerweise in der rezessiven Phase des Konjunkturzyklus etwas günstiger als der Bundes-

wert (2009: Niedersachsen -4,7 v.H.; Bundesgebiet -4,9 v.H.), während sie im Verlauf eines konjunkturellen Aufschwungs leicht darunter liegen, was die bereits genannten Werte für das erste Halbjahr 2010 erneut belegen. Da wir uns aber erst am Anfang des Aufschwungs befinden, kann man davon ausgehen, dass das Wirtschaftswachstum in diesem Bundesland über das gesamte Jahr 2010 etwa dem Bundesniveau entsprechen wird. Die Perspektiven für das kommende Jahr stellen sich bei einer anhaltenden konjunkturellen Erholung für Niedersachsen sehr positiv dar.

Es kann allerdings nicht geleugnet werden, dass der Wachstumsprozess weltweit – und damit natürlich auch in Niedersachsen – bedroht wird von schwer einzuschätzenden Risikofaktoren. Dazu zählt vor allem die Ungewissheit hinsichtlich der Stabilität des Finanzsystems, in dem offensichtlich die geschäftliche Ausrichtung wieder ähnlich ist wie vor der Krise. Die Reaktion der häufig irrational handelnden Finanzmärkte angesichts der hohen Staatsverschuldung nicht nur europäischer Länder lässt sich in keiner Weise prognostizieren, kann aber zur Bedrohung der realwirtschaftlichen Entwicklung werden. Zudem lässt sich grundsätzlich schwer abschätzen, ob nach Auslaufen der weltweit umfangreich eingesetzten Konjunktur- und Wachstumsprogramme das Wirtschaftswachstum bereits eine sich selbst tragende Dynamik erreicht hat.

Ankündigung: Tagung in Loccum zum Thema „Die Zukunft der regionalen Strukturpolitik“

Die europäische Regionalpolitik steht mit der finanziellen Vorausschau 2014 bis 2020 vor grundlegenden Änderungen. Diese werden weitreichende Auswirkungen für die regionale Strukturpolitik auf den verschiedenen föderalen Ebenen in Deutschland haben.

Mit welchen innovativen Ansätzen können die wachsenden Herausforderungen auch mit weniger finanziellen Mitteln aus Brüssel bewältigt werden?

Die Tagung findet **am 18. und 19. November 2010** in bewährter Kooperation von NBank, NIW und NORD/LB in der Evangelischen Akademie Loccum statt.

Weitere Informationen sind der Internetseite der [Evangelischen Akademie Loccum](#) zu entnehmen.

> Weitere Informationen:

Prof. Dr. Sonning Bredemeier
Tel. 0511/123316-31
Mail bredemeier@niw.de



Impressum

Herausgeber: Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (NIW),
Königstraße 53, 30175 Hannover

Wissenschaftlicher Leiter:
Prof. Dr. Javier Revilla Diez

Geschäftsführer: Dr. Rainer Ertel

Tel +49 (0)511 123316-30

Fax: +49 (0)511 123316-55

Mail: newsletter@niw.de

Web: <http://www.niw.de>

Vereinsregister Amtsgericht
Hannover VR-Nr. 4774

Nachdruck und sonstige Verbreitung (auch auszugsweise) nur mit Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars.